

ARND KRÜGER

Ohne *impact factor* kein Impact der Sportwissenschaft?

Im Vorfeld des 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultages in Bayreuth trafen sich unter der Leitung von Gudrun DOLL-TEPPER, der Präsidentin des Weltraumes für Sportwissenschaft und Leibeserziehung (ICS-SPE), die deutschen Vertreter in den Vorständen internationaler sportwissenschaftlicher Organisationen. Auf der Tagesordnung stand u.a. der *impact factor*. Da der Informationsstand hierzu bei den Teilnehmern des Bayreuther Treffens höchst unterschiedlich war und – so wurde dort vermutet – dieses bei vielen Kolleginnen und Kollegen ebenso ist, soll hier nun ein Versuch unternommen werden, einige der Grundprobleme dieses Evaluationsinstruments vorzustellen.

Um die wissenschaftliche Bedeutung von Personen, Arbeitsgruppen, Instituten oder auch Fächern besser evaluieren zu können, hat man sich in den Naturwissenschaften inzwischen weitgehend darauf verständigt, die Häufigkeit, mit der eine Arbeit zitiert werden kann und wird, als wesentlichen Indikator dafür zu verwenden, daß die Forschung von Fachkollegen zur Kenntnis genommen wird – also wichtig ist. Dies ist in den Naturwissenschaften, in denen Monographien und Sammelbände eine geringere Bedeutung haben als in den Geistes- und Sozialwissenschaften, gut nachvollziehbar, aber das „Wie“ ist nicht unproblematisch – und kann auf mittlere Sicht für die Sportwissenschaft(en) im universitären Spiel der Kräfte zu einer ernstesten Bedrohung werden, denn in der Forschungsintensität und -aktualität – gemessen am *impact factor* – kann die Sportwissenschaft nicht mithalten. Dies hat auch schon das European College of Sport Science (ECSS) beklagt und sich daher überlegt, ob man nicht eine eigene „bessere“ Zeitschrift mit einem höheren *impact factor* machen könne (vgl. das Protokoll der Jahreshauptversammlung des ECSS vom 29.5.1996, TOP 5).

Der *impact factor* ist auch als *Wirkungsfaktor* übersetzt worden¹. Ist die sportwissenschaftliche Forschung wirkungslos? Die *impact factors* der Zeitschriften unserer ganzen Zunft (nicht nur in Deutschland) sehen jedenfalls schlecht aus, und da hilft auch keine einzelne neue Zeitschrift. Es gibt auch einige andere bibliometrische Parameter (KRÜGER 1998; SITTIG/KAALAAS-SITTIG 1995), auf diese soll hier jedoch nicht eingegangen werden.

Bei vergleichenden Gutachten bei Berufungen in den Naturwissenschaften ist es nichts Ungewöhnliches, wenn neben die subjektive wissenschaftliche Würdigung durch den Gutachter der *impact factor* der zu vergleichenden Arbeiten tritt und man dem-/derjenigen mit dem höheren Faktor den Zuschlag gibt. Im Internet werden bereits Rankings veröffentlicht, in denen die Mengen der Publikationen der einzelnen Universitätsinstitute verglichen werden und auf Diskette kann man nachlesen, welche Institute den größten *impact factor*

haben². Universitätsbibliotheken bestellen Zeitschriften ab, die einen niedrigen (oder gar keinen) *impact factor* haben. Vor dem Vergleich zwischen den Faktoren unterschiedlicher wissenschaftlicher Teilgebiete wird zwar gewarnt (GARFIELD 1994b), aber sportmedizinische Einrichtungen werden innerhalb Medizinischer Fakultäten bereits heute mit dem *impact factor* der Nachbardisziplinen verglichen und sehen dabei häufig nicht gut aus. Der Vergleich über die Fakultätsgrenzen hinweg ist nur noch eine Frage der Zeit (DAVIS/ROYLE 1996). Doch was genau ist der *impact factor*?

Der *impact factor*

Seit siebzig Jahren haben Bibliothekare und Informationswissenschaftler versucht, die Bedeutung von Publikationen über die Bedeutung der Zeitschrift, in der sie erscheinen, zu bestimmen (GROSS/GROSS 1927). Dies wurde vor fünfzig Jahren verfeinert (BRODMAN 1944) und im Computerzeitalter vor allem durch die Arbeiten von GARFIELD (1970, 1972, 1979, 1986, 1990, 1994a, 1994b, 1996)³ auf den heutigen Stand gebracht. Der *impact factor* ist ein Prestigemaß, da es die *durchschnittliche* Häufigkeit mißt, mit der Artikel einer Fachzeitschrift aus den beiden vergangenen Jahren im aktuellen Jahrgang zitiert werden. So werden für 1998 die Artikel der Jahre 1996 und 1997 zugrunde gelegt.

Hierbei muß vorab gleich die erste Einschränkung gemacht werden: Auch die Expanded Version des Science Citation Index nimmt nicht alle wissenschaftlichen Zeitschriften eines Feldes auf, sondern nur diejenigen, die die Redaktion (nach harten Kriterien) für die wichtigsten hält. Um nun einen Maßstab zu haben, mit der umfangreiche Zeitschriften mit großer Erscheinungshäufigkeit mit weniger umfangreichen mit geringerer Häufigkeit verglichen werden können, errechnet sich der *impact factor* als der Quotient der Summe der Erwähnungen von Beiträgen aus den letzten beiden Jahren aus dieser Zeitschrift in allen aufgeführten wissenschaftlichen Zeitschriften (A), geteilt durch die Summe der zitierbaren Zeitschriftenaufsätze (B). Wenn in einer Zeitschrift in den beiden letzten Jahren zusammen 150 Beiträge erschienen (B) und diese 300 mal zitiert worden sind (A), so hat die Zeitschrift einen *impact factor* ($A \div B$) von 2. Durch die Bildung des Faktors stellt man sicher, daß man eine Wochenzeitschrift mit vielen zitierbaren Beiträgen mit einer Vierteljahreszeitschrift vergleichen kann. So war z.B. das *Journal of Applied Physiology*, das inzwischen teilweise der Sportwissenschaft zugerechnet wird, mit 2.849 zitierbaren Einheiten von allen Zeitschriften auf Platz 4.

Mit einem hohen *impact factor* ist natürlich nicht gesagt, daß der einzelne Artikel wichtig ist, da manche Artikel vielleicht 10 mal zitiert worden sind und andere gar nicht,

1 „Unterm Joch des Wirkungsfaktors“. In: Forts. Gebiet Röntgenstrahlen 162 (1995), 269-358

2 University Science Indicators on Diskette, 1981-96 (in 102 „sub-fields“) (zit.n. www.isinet.com/whatshot/hiphilns.html).

3 für das Institute for Scientific Information (ISI), den Herausgebern von *Current Contents*, *Science Citation Index*, *Journal Citation Reports* etc.

manche mögen zitiert worden sein als ein Beispiel für einen wissenschaftlichen Irrweg, den man nun überwunden hat. Die Berechnung des *impact factor* setzt auch voraus, daß in der betreffenden Wissenschaft aktuell geforscht wird, da ältere Artikel zwar aufgeführt (und für die Berechnung der Halbwertszeit der Forschungsergebnisse dieser Zeitschrift verwendet werden), nicht aber in die Berechnung des *impact factor* eingehen.

Bei der Halbwert-Zeit unterscheidet man zwischen dem *Citing Half-Life* und dem *Cited Half-Life*. Mein hier vorliegender Beitrag hat z.B. ein *Citing Half-Life* von nur 2 Jahren, da 50% der verwendeten Zitate aus den Jahren 1996 und jünger sind. Es entspricht damit einem hohen aktuellen Standard, da z.B. die Zeitschriften *Sportwissenschaft* und *Leistungssport* in der Summe des Jahres 1997 bei ihren jeweils insgesamt knapp 800 Zitaten auf eine Halbwertszeit von 7 Jahren kommen (KRÜGER 1998). Für die Medizin gelten 2 Jahre als wünschenswert, in den Sozialwissenschaften sind es ca. 5 Jahre (GLANZEL/SCHÖPFLIN 1995). Das *Cited Half-Life* dieses Aufsatzes – wenn ihn überhaupt jemand zitiert, da die „dvs-Informationen“ eine Zeitschrift ohne peer-review ist, sie daher weniger zitiert und nie einen *impact factor* bekommen werden – bezieht sich auf die Summe der Zitate, die jemals diesen Aufsatz (in ausgewerteten Zeitschriften) betreffen. Der *Immediacy Index* dieses Aufsatzes (Anteil der Zitate aus dem laufenden Jahr) beträgt immerhin 0,05, obwohl der Beitrag im Januar abgeschlossen wurde. Das ist fast doppelt so gut wie das *Journal of Sport Medicine and Physical Fitness*, das 1996 nur insgesamt (einschließlich der späten Hefte des Jahres) auf 0,029 kam (ISI 1997).

Nun kann man sich vorstellen, daß bei den ca. 8.000 Zeitschriften (und ca. weiteren 8.000 Proceedings von wissenschaftlichen Tagungen, Sammelbänden etc.), die das Institute for Scientific Information (ISI) regelmäßig auswertet, auch die wichtigsten der Sportwissenschaft dabei sind. Hierbei müßte man sich aber darüber im klaren sein, welches die Auswahlkriterien sind. Sportwissenschaftliche Zeitschriften werden angelsächsisch definiert als solche, die Beiträge zur angewandten Physiologie der menschlichen Leistung, zum Training für sportliche Leistung, zur optimalen Ernährung für sportliche Leistungen, zur Prävention und Behandlung von Sportverletzungen und sportbezogenen Krankheiten beinhalten, aber auch zur Sportpsychologie, Sportsoziologie und Sportgeschichte – allerdings ohne *impact factor* in der sozialwissenschaftlichen Abteilung.⁴

Die umfangreichste Sportbibliographie der Welt stellt die Datenbank SPORT⁵ des Sport Information Research Center (SIRC) in Ottawa dar, in der gegenwärtig ca. 400.000 Titel erfaßt sind. Die Datenbank SPOLIT⁶ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) ist die zweitumfangreichste (110.000 Einheiten). Die ISI Database ist jedoch wesentlich selektiver und wertet zusätzlich alle Zitate aller Beiträge aus. Verfahren wird bei der Auswahl der Zeitschriften nach *Bradford's Law* (GARFIELD

1979), da nach den Untersuchungen des ISI Teams aus nur ca. 150 wissenschaftlichen Zeitschriften weltweit

50% aller Zitate aus den 8.000 ausgewählten stammen und aus ca. 2.000 Zeitschriften das, was zu 95% zitiert wird (GARFIELD 1996). Es gibt hierbei kleinere jährliche Veränderungen, da sich die Forschungsschwerpunkte und damit auch das Gewicht der Zeitschriften verschieben, aber über Zeit hat sich der *impact factor* als relativ stabil erwiesen (AGUILLO 1996).

Auswahl der Zeitschriften

Welche Kriterien werden von ISI angewandt, um bei den jährlich ca. 2.000 neuen Zeitschriften 10-12% auszuwählen (TESTA)? Zunächst wird auf die Pünktlichkeit der Erscheinungsweise geachtet. Da die Internationalität der Autorenschaft ein wichtiges Kriterium ist, schneiden die meisten deutschsprachigen sportwissenschaftlichen Zeitschriften schlecht ab. *Leistungssport* ist immer noch die internationalste, hat aber auch nur 21,8% ausländische Beiträge (BECKER 1994, 92), während die angesehene *Sportwissenschaft* mit 5,3% ausländischer Autoren symptomatisch für die Provinzialität der deutschen Sportwissenschaft ist (DIGEL 1992). Wesentliche weitere technische Voraussetzung für die Aufnahme ist das jeweils vollständige Literaturverzeichnis, die volle Anschrift des Hauptautors, eine englischsprachige Zusammenfassung und englische Schlagworte. Die Beiträge müssen durch *peer review* qualitativ bewertet worden sein. Schließlich wird die Zeitschrift selbst auch durch das ISI bewertet. Hierbei ist es von Vorteil, wenn die Zeitschrift bereits von Review-Diensten verzeichnet und ausgewertet wurde (GARFIELD 1990). In der Regel geht eine neu aufzunehmende Zeitschrift hierbei den Weg, daß sie zunächst zu denen gehört, die in den aufgenommenen so häufig zitiert wird, daß man sie einzeln auflistet. Aus den führenden Zeitschriften, die als *nur zitiert* gelten, sind in der Vergangenheit häufig solche geworden, für die ein *impact factor* berechnet wurde.

Wert der Sportwissenschaft

Am Ende des Jahres 1997 sind die *impact factors* für 1996 veröffentlicht worden. Insgesamt kann man einen leichten Anstieg der Sportwissenschaft verzeichnen, aber insgesamt ist Ergebnis für die Sportwissenschaft unter all diesen Einschränkungen ziemlich erschütternd: Den höchsten *impact factor* hat *Medicine and Science in Sport and Exercise* mit 2,052 (1995 = 1,615). Da die Liste der Zeitschriften, die 1996 unter *Sport Sciences* geführt wurden, erweitert wurde, ist ein direkter Vergleich nicht einfach. Tab. 1 zeigt die aktuellen Werte. Ein *impact factor* von 2 ist gar nicht schlecht, stellt aber weltweit nur Platz 734 dar. Den Spitzenwert hatte 1996 *Clinical Research* mit einem Faktor von 51,000, d.h. man muß ca. 100 Forschungsarbeiten im *British Journal of Sports Medicine* veröffentlichen, um auf denselben Faktor zu kommen, als jemand anderes, der einen Aufsatz in *Clinical Research* untergebracht hat. Wer 18 Originalarbeiten im *International Journal of Sportsmedicine* veröffentlicht hat, ist damit immer noch schlechter gestellt, als derjenige, der eine im *New England Journal of Medicine* veröffentlichen konnte. Der Wettbewerb, in „gute“ Zeitschriften aufgenommen zu werden, wird damit immer härter (vgl. Tab. 1 und 2) und die Gate-Keeper-Funktion der Herausgeber dieser Zeitschriften immer wichtiger, so daß es im Zeichen der

4 vgl. ISI (Hrsg.): Scope Notes (zit.n.: www.isinet.com/prodsv/citation/scope/sci96b/html#).

5 verfügbar als CD-ROM „SportDiscus“ und im Internet

6 verfügbar auf der CD-ROM „Sportwissenschaft“

politischen Korrektheit erforderlicher geworden ist, mögliche Interessenkonflikte zwischen Herausgebereigenschaften und Auswahlentscheidungen anzugeben (ASCARI/CAZZOLA 1995).

Tab. 1: *Impact factor* für 1996 der unter *Sport Sciences in Current Content* aufgeführten Zeitschriften

Titel	impact factor 1996
Medicine & Science in Sports & Exercise	2,052
J Appl. Physiol	2,050
Am. J. Sports Med.	1,842
Sports Medicine	1,648
Int. J. Sports Medicine	1,360
J. Orthop Trauma	1,094
Clinical Sports Med.	0,990
Gait Posture	0,800
Clin J Sport Med	0,687
Scand J Med. & Science Sport	0,624
J Electromyography & Kinesiology	0,600
J Applied Biomechanics	0,589
British J Sports Med.	0,509
J Orthopaedic & Sports Phys.	0,401
J Sports Med Phys. Fitness	0,372
Physician & Sportsmed.	0,303

Tab. 2.: Zeitschriften im Social Science Citation Index

1	Adapted Physical Education Quarterly
2	International Journal of Sport Psychology
3	Journal of Applied Sport Psychology
4	Journal of Human Movement Studies
5	Journal of Philosophy of Sport
6	Journal of Sport & Exercise Psychology
7	Journal of Sport History
8	Journal of Sport Management
9	Journal of Teaching Physical Education
10	Medicina dello Sport
11	Perceptual & Motor Skills
12	Quest
13	Research Quarterly for Sport & Exercise
14	Sociology of Sport Journal
15	Sport Psychologist
16	Sport Science Review

Leistungssport und Sportwissenschaft haben bisher keinen *impact factor*, d.h. in der allgemeinen Berechnung ist ihr Faktor Null und eine Publikation hierin hat einen nur begrenzten Wert im internationalen Vergleich der Zeitschriften – obwohl sich wahrscheinlich ein (wenn auch kleiner) *impact factor* berechnen ließe. Dieser dürfte aber nicht sehr hoch sein, da sich die wichtigsten deutschen sportwissenschaftlichen Zeitschriften gegenseitig selbst kaum zu Kenntnis nehmen und wer sollte es dann tun (Tab. 3)?

Tab. 3.: Zitierrete der wesentlichen deutschen sportwissenschaftlichen Zeitschriften 1997 (in %) (waagrecht zitiert senkrecht)

	Sportwissenschaft	Leistungssport	Dt Z Sp Med	Med Sci Sport Exerc.	Teo. Prakt. Fiz. Kult.
Sportwissenschaft	2,5	0,3	0,6	0,4	0,0
Leistungssport	0,8	7,8	0,9	1,3	1,2
Dt Z Sp Med	0,0	0,3	4,3	4,4	0,0

Die Tabelle macht auch deutlich, daß die deutsche trainingswissenschaftliche Forschung noch immer stärker nach Moskau als nach Tübingen oder Köln schaut. Die Geographie von Forschungsfragen und die *unsichtbaren Colleges* sind für andere Wissenschaften bereits untersucht worden, für die Sportwissenschaft systematisch noch nicht (GARFIELD 1997). Das *impact factor* Verfahren zwingt jedoch dazu, im zunehmenden Maß nur dort zu veröffentlichen, wo man einen hohen *impact factor* hat, um im Wettlauf um Ressourcen mithalten zu können. Der Einfluß, den die elektronischen Zugriffsmöglichkeiten über Internet-Suchmaschinen haben, läßt sich noch nicht exakt berechnen (INGWERSEN 1998).

Die Diskussion um die Einheit und Interdisziplinarität der Sportwissenschaft bekommt hierdurch eine neue Dimension. Der *impact factor* wird jeweils einer bestimmten Kategorie zugeordnet, so daß Interdisziplinarität nicht gefragt ist (GLEESON 1997). Die in *Current Contents* verzeichneten Zeitschriften lassen sich eindeutig bestimmten Forschungsrichtungen zuordnen.

Das aber kann über kurz oder lang dazu führen, daß Zeitschriften von Wissenschaften wie die vom Sport gefährdet sind, da Publikationen in den Zeitschriften der Mutterwissenschaften einen wesentlich höheren Stellenwert haben, als in den der speziellen Teilwissenschaften. Dies hat auch nur begrenzt etwas mit der Auflagenhöhe zu tun. PERITZ (1995) hat *impact factor* und Auflagenhöhe für 21 Wissenschaftsgebiete verglichen und festgestellt, daß es eine positive Korrelation zwischen $r = 0,25$ und $0,5$ gibt, daß die Auflagenhöhe aber viel stärker davon abhängt, ob sich eine Fachzeitschrift nur an Theoretiker und auch an Praktiker wendet (von denen es mehr gibt, die aber weniger schreiben, also auch weniger zitieren). Es gibt zwar einen geringen Zusammenhang zwischen den vorhandenen Forschungsgeldern und dem wissenschaftlichen Output, der inner-universitäre Leistungsdruck und die regelmäßige Evaluation der Forschungsergebnisse scheinen jedoch wichtiger zu sein (DE JONG/SCHAPER 1996).

Was ist zu tun?

In einer Fülle von deutschsprachigen medizinischen Zeitschriften konnte man in letzter Zeit die Klage über den *impact factor* lesen. Je niedriger der Faktor der Zeitschrift, als um so ungerechter galt der Faktor in entsprechenden Leitartikeln (NIETHARD 1996), um so mehr amerikanische Vetterwirtschaft herrschte, um in solchen Zeitschriften publizieren zu können, um so irrelevant war ein solcher Faktor für das betreffende (vor allem klinische) Gebiet (HERFARTH 1996), Selbstzitate und Zitiergemeinschaften wurden kritisiert, da sie den *impact factor* manipulieren helfen (LINDNER/OEHM 1997) und die Zeitschriften seien problematisch ausgewählt und zugeordnet (PORTA 1996). Als „Voodoo Bibliometrics“ wurde der *impact factor* abqualifiziert (MOED/VAN LEEUWEN 1995).

Jeder, der mit der Bewertung von Publikationslisten z.B. bei Berufungsverfahren zu tun hat, weiß, wie schwer es ist, sportwissenschaftliche Publikationen vernünftig unter sich vergleichen zu können. Die Publikation in einem renommierten Fachorgan ist sicher ein gutes Kriterium. Und insofern ist auch ein gewichteter *impact factor* zunächst erst einmal positiv zu sehen, denn er kann ein gewisses Maß an Klarheit schaffen. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß auch in renommierten Zeitschriften Unbedeutendes steht und in unbekanntem Zeitschriften wissenschaftlich Interessantes (OPTHOF 1997).

Was aber macht man mit Zeitschriften ohne *impact factor*? *Peer Review* ist ein wichtiges Kriterium, aber als Mitglied von zur Zeit fünf Review Boards von international durchaus renommierten Fachzeitschriften weiß ich auch, daß bei der *peer review* alle Autoren gleich bewertet werden – aber im Sinne Orwells sind manche Autoren eben etwas gleicher. Das ist ein generelles Problem, bei der sich auch die Provinzialität großer Teile der deutschen Sportwissenschaft niederschlägt, daß Kontakte zu internationalen Fachkollegen, die sich z.B. in gemeinsamen Publikationen niederschlagen, in Mitgliedschaften in den Vorständen internationaler Vereinigungen oder internationalen Review Boards die Ausnahme darstellen. Größere Internationalität der Forschung wäre aber einer der sinnvollsten Wege aus dem Dilemma.

Ich habe Zweifel daran, ob es Sinn macht, einen eigenen Sportfaktor zu erfinden, wie dies z.B. die sportwissenschaftlichen Institute Australiens gemeinsam gemacht haben oder er auch für polnische Soziologie versuchsweise berechnet wurde (WINCLAWSKA 1996). Das Verfahren hilft nur dann, wenn man es zu den schon vorhandenen *impact factors* in Bezug setzt, denn sonst besteht die Gefahr, daß sich die Sportwissenschaft noch weiter in eine Randstellung manövriert, statt sich dem Wettbewerb innerhalb der Hochschulen zu stellen. Wetteifer dürfte eigentlich im Sport nichts Fremdes sein (NOHL 1960). Die bibliographischen Möglichkeiten des SIRC und des BISp dürften zu vernünftigen eigenen Faktoren nicht ausreichen und die Problematik, daß wichtige sportbezogene Publikationen in den Organen der Mutterwissenschaften (die SIRC oder das BISp kaum erfassen) erscheinen, bleibt.

GARFIELD'S Methode leuchtet ein und ist verständlich. Wer einen Beitrag in einer international renommierten Zeitschrift unterbringt, gilt nun einmal in der Scientific Community mehr als der, der dies nicht tut. Und englischsprachige Zeitschriften werden nun einmal weltweit ca. zwanzigmal häufiger gelesen als solche in irgend einer anderen Sprache (CZERWON/HAVEMANN 1993). Durch entsprechende Beratung und Internationalisierung der Forschung sollten außerdem die wesentlichen deutschsprachigen sportwissenschaftlichen Zeitschriften so gestärkt werden, daß sie den ISI-Kriterien entsprechen. Insgesamt sieht die deutsche Forschung, was internationale Kooperationen angeht nämlich sehr gut aus, nur in der Sportwissenschaft hapert es (SCHUBERT/BRAUN 1990).

Literatur

- AGUILLO, I.F.: Increasing the Between Year Stability of the Impact Factor in the SCI. In: *Scientometrics* 35 (1996), 2, 279-282
- ASCARI, E./CAZZOLA, M.: Changing Steadily. New Policies for Authorship and Conflict of Interest. In: *Haematologica on the Internet*. Zit.n.: www.medlot.it/haematologica/editorial695.html
- BECKER, E.: Formale Strukturen und inhaltliche Merkmale der Zeitschrift „Leistungssport“. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Zeitschrift „Leistungssport“ der Jahre 1983-1993. (Unveröff. Magisterarbeit). Darmstadt 1994
- BRODMAN, E.: Methods of Choosing Physiology Journals. In: *Bull. Med. Lib. Association* 32 (1944), 479-483
- CZERWON, H.J./HAVEMANN, F.: Influence of Publication Languages on the Citation Rate of Scientific Articles. A Case Study of East German Journals. In: *Scientometrics* 26 (1993), 1, 51-63
- DE JONG, J.W./SCHAPER, W.: The International Rank Order of Clinical Cardiology. In: *European Heart J.* 17 (1996), 35-42
- DAVIS, G./ROYLE, P.: A Comparison of Australian University Output Using Journal Impact Factors. In: *Scientometrics* 35 (1996), 1, 45-58
- DIGEL, H.: Sportwissenschaft in der Zeitschrift „Sportwissenschaft“ – Formale Strukturen und inhaltliche Merkmale. In: *Sportwissenschaft* 22 (1992), 60-85
- GARFIELD, E.: Citation Indexing for Studying Science. In: *Nature* 227 (1970), 669-671
- GARFIELD, E.: Citation Analysis as a Tool in Journal Evaluation. In: *Science* 178 (1972), 471-479
- GARFIELD, E.: Citation Indexing. New York 1979
- GARFIELD, E.: Which Medical Journals have the Greatest Impact? In: *Annals of Internal Med.* 105 (1986), 213-230
- GARFIELD, E.: How ISI Selects Journals for Coverage: Qualitative and Quantitative Considerations. In: *Current Contents* 21 (28.5.1990)
- GARFIELD, E.: The Impact Factor. In: *Current Contents* 25 (20.6.1994a), 3-7
- GARFIELD, E.: Using the Impact Factor. In: *Current Contents* 29 (18.7.1994b), 3-5
- GARFIELD, E.: The Significant Scientific Literature Appears in a small Core of Journals. In: *The Scientist* 17 (2.9.1996), V10
- GARFIELD, E.: Scientography: Mapping the Tracks of Science. Zit.n.: www.isinet.com/essays/essay12.html (16.12.1997)
- GLANZEL, W./SCHOEPFLIN, U.: A Bibliometric Study on Ageing and Reception Processes of Scientific Literature. In: *Journal of Information Science* 21 (1995), 1, 37-53 C
- GLEESON, M.: Editorial: Current Contents or Quality of Content? In: *J. of Sports Sciences* 15 (1997), 123-124
- GROSS, P.L.K./GROSS, E.M.: College Libraries and Chemical Education. In: *Science* 66 (1927), 385-389
- HERFARTH, C.: Deutsche klinische Zeitschriften und der Impact Factor. In: *Der Chirurg* 67 (1996), 297-299
- INGWERSEN, P.: The Calculation of Web Impact Factors. In: *J of Documentation* 54 (1998), 1, (im Druck)
- ISI (Hrsg.): *SCI Journal Citation Reports*. 1997
- KRÜGER, A.: Wo steht die deutsche sportwissenschaftliche Forschung? Impact Faktor, Halbwertszeit, Aktualitäts- und Immediacy Index. In: *Leistungssport* 28 (1998) (im Druck)
- LINDNER, U.K./OEHM, V.: Die Magie des Impact Faktors – Enttarnung eines Phänomens. In: *Unfallchirurg* (1997), 253-254
- NIETHARD, F.U.: Im Pakt mit dem Impact-Faktor? In: *Zs. Orthop.* 134 (1996), 293-294
- NOHL, H.: Die Verteidigung des Wetteifergedankens. In: NETZER, H. (Hrsg.): *Der Wetteifer in der Erziehung*. Weinheim 1960, 76-82
- OPTHOF, R.: Sense and Nonsense about the Impact Factor. In: *Cardiovasc. Res.* 33 (1997), 1-7
- PERITZ, B.C.: On the Association between Journal Circulation and Impact Factor. In: *Journal of Information Science* 21 (1995), 1, 63-67
- PORTA, M.: The Bibliographic „Impact Factor“ of the Institute for Scientific Information: How Relevant is it Really for Public Health Journals? In: *J. Epid. & Comm. Health* 50 (1996), 606-610
- SAUER, R.: In eigener Sache: Der Impact-Faktor. In: *Strahlenther. Onkol* 171 (1995), 487-489
- SCHUBERT, A./BRAUN, T.: International Collaboration in the Sciences 1981-85. In: *Scientometrics* 19 (1990), 1-2, 3-10

- SITTIG, D.F./KAALAAS-SITTIG, J.: A Quantitative Ranking of the Biomedical Informatics Serials. In: *Meth. Inform Med* 34 (1995), 4, 397-410
- TESTA, J.: The ISI Database: The Journal Selection Process. Zit.n.: www.isinet.com/whatshot/essays/essay9701.html
- WINCLAWSKA, B.M.: Polish Sociology Citation Index. Principles for Creation and First Results. In: *Scientometrics* 35 (1996), 3, 387-391

Prof. Dr. Arnd KRÜGER
Georg-August-Universität Göttingen
Institut für Sportwissenschaften
Sprangerweg 2
37075 Göttingen

WALTER BREHM u.a.

Vermutungen über Gütekriterien

Kommentar zur Nachlese von Carmen CABRERA-RIVAS zum 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultag

Wenn (Sport-)Pädagoginnen und Pädagogen bewerten, so sollten sie die Gütekriterien ihrer Bewertungen offenlegen. Da Frau Carmen CABRERA-RIVAS ihre „Nachlese zum 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultag in Bayreuth“ (in: *dvs-Informationen* 12 (1997), 4, 9) der sportpädagogischen Diskussion zuordnet, erscheint es sinnvoll, Vermutungen über die von ihr – implizit – zugrunde gelegten Gütekriterien anzustellen.

1. Bei der *Bewertung der tänzerischen Aufführungen* im Rahmenprogramm des Hochschultages konstatiert sie zunächst einmal, daß solche Gestaltungen aus unterschiedlicher Sichtweise bewertet werden können, und daß folglich in einem großen, heterogenen Publikum positive und negative Einschätzungen gleichzeitig auftreten können. Welche Sichtweise ist es nun aber, die Frau CABRERA-RIVAS zu einer eindeutig negativen Einschätzung der tänzerischen Darbietungen führt? Besitzt die Autorin „objektive“ Kriterien, falls ja, welche? Oder hat ihr die Aufführung schlicht nicht gefallen? Falls – wie wir vermuten – letzteres der Fall war, so wäre unseres Erachtens eine gewisse Zurückhaltung bei der Beurteilung der Arbeit einer Kollegin angebracht, die diesen Teil des Rahmenprogramms, zusammen mit den auftretenden Studentinnen und Studenten, weitgehend im Rahmen ihrer Freizeit vorbereitet hat. Das Rahmenprogramm des Hochschultages war insbesondere zur Unterhaltung der Gäste gedacht, als solches ist es offensichtlich auch positiv aufgenommen worden, das Schlechtmachen der Arbeit einer Kollegin scheint uns deshalb – auch wenn es pädagogisch ummantelt wird – unangebracht.
2. Was die *Ansagen der Tanzaufführungen durch den Ausrichter* anbelangt, so sind in der von Frau Carmen CABRERA-RIVAS richtig zitierten Ankündigung, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des

Hochschultages ein „Leckerbissen nach dem Nachtisch“ erwarte, ohne Frage und deutlich erkennbar Bewertungen der tänzerischen Darbietungen enthalten. Daß sich diese Aussage – wie von Frau Carmen CABRERA-RIVAS unterstellt – ausschließlich auf Frauenkörper bezogen habe und nicht allgemein auf sich bewegende und gestaltende Menschenkörper, läßt auf eine ideologische „Brille“ der Kommentatorin bei ihren Wahrnehmungen und Bewertungen schließen. Dem Veranstalter des Hochschultages war bei seiner Ansage sehr wohl bewußt, daß in den auftretenden Gruppen auch Männer mit von der Partie sind – und dieser koedukative Aspekt wird in Bayreuth, wie vermutlich in Marburg auch, sehr gefördert – eine Einengung der Aussage „Leckerbissen nach dem Nachtisch“ alleine auf die tanzenden Frauenkörper wäre vor diesem Hintergrund nicht nur unsinnig gewesen, sie entspräche auch keinesfalls der Einstellung der Ausrichter des Hochschultages. Entsprechend ist die Aussage „Meine Herren, ich habe die Damen schon gesehen, sie werden begeistert sein“ auf diese von Frau Carmen CABRERA-RIVAS zitierte Weise vom Veranstalter nicht verwendet worden (wie wir uns von einer ganzen Reihe anwesender Gäste bestätigen haben lassen). Aber eine solche Aussage paßt eben so schön in den normativen – damit aber sicher noch nicht sportpädagogischen – Kontext der in der „Nachlese“ implizit enthaltenen Bewertungen.

Prof. Dr. Walter BREHM und die Mitglieder des örtlichen Organisationskomitees des 13. dvs-Hochschultages
Universität Bayreuth
Institut für Sportwissenschaft
95440 Bayreuth

Anzeige

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Band 88

W. BREHM / P. KUHN / K. LUTTER / W. WABEL (Red.)

Leistung im Sport – Fitness im Leben

Beiträge zum 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultag der dvs vom 22.-24.9.1997 in Bayreuth.

Hamburg: Edition Czwalina 1997. 248 Seiten. ISBN 3-88020-306-7. DM 44,00.

Die Auslieferung erfolgt gegen Rechnung und zzgl. Versandkosten. dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die

dvs-Geschäftsstelle Postfach 73 02 29 D-22122 Hamburg Tel.: (040) 67 94 12 12 Fax: (040) 67 94 12 13

DETLEF KUHLMANN